

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 163.

Sonntag den 12. Juni.

1853.

### Die große Gemälde-Ausstellung in der Centralhalle.

Der Besuch der reichen Ausstellung, welche der Leipziger Kunstverein in der Centralhalle veranstaltet hat, wird Jedem, der irgend Sinn besitzt für die Erzeugnisse der bildenden Kunst, reichen Genuß gewähren. Bei der großen Anzahl ausgesetzter Werke versteht es sich von selbst, daß ein einmaliger Besuch nur einen Ueberblick über das Ganze gewähren kann. Da indessen Zeit und Umstände es nicht Jedem gestatten, die Ausstellung wiederholt zu besuchen, so erlauben wir uns, einige der Gemälde, welche uns vorzüglich angesprochen haben, in Folgendem zu nennen, oder mindestens die bedeutendsten Meister anzuführen, von welchen Gemälde ausgestellt sind, um die Aufmerksamkeit auf die Hauptgegenstände der Ausstellung zu lenken.

Unter den größeren historischen Gemälden fallen uns beim Eintritt in den Mittelraum des Saales sogleich vier umfangreiche Gemälde in die Augen. Das erste ist Salilai vor dem Inquisitionsgerichte, von Reichert in Magdeburg, ein Bild, welches bei viel Verdienstlichem im Einzelnen doch in der Erfindung zu sehr an Lessing's Huf vor dem Conell in Costniz erinnert. Das zweite an der gegenüberstehenden Wand zeigt uns eine Scene aus dem Leben der Fronde; Anna von Oesterreich durch das Volk an ihrer Flucht verhindert, sucht die Absicht der Flucht dadurch zu verbergen, daß sie selbst das Volk in das Schlafgemach ihres Sohnes, des nachmaligen Ludwig XIV., führt — ein effectvolles Nachstück. Auf dem dritten Gemälde von Graf erblicken wir Jephtha, Richter in Israel, wie er, heimkehrend vom Siege über die Kinder Ammon, seiner einzigen Tochter begegnet, die ihm aus dem Hause freudig entgegen eilt; während er gelobt hat, im Falle des Sieges das Erste, was ihm aus seiner Hausthür entgegen gehen würde, Jehovah zu opfern! Die Krone aber dürfte dem Werke von Steinle gehören: Die Erweckung von Jairi Tochterlein (im Besitze Sr. Maj. des Königs von Preußen). Mag man im Allgemeinen der künstlerischen Richtung des Meisters geneigt sein oder nicht, das werden selbst die Gegner derselben zugestehen müssen, daß namentlich die Darstellung der Mutter und erwachenden Tochter, überhaupt aber die Gruppe rechts vom Beschauer von ergreifender Wirkung und das Erzeugniß einer vollendeten Meisterschaft ist. Wir nennen ferner unter den historischen und den größeren Genrebildern: Die, ein armes verlassenes Weib vor dem Altare, von ausgezeichnete Lichtwirkung, Wichmann's Traubenspenderin, eine sehr ansprechende Composition von prachtvollem Colorit, in der Weise der alten Venetianer behandelt, Jacob's Engel des Gerichts und Engel der Gnade, Bergmann's Kinder Trauben verkaufend, und Bolckhardt's Scene aus dem Bauernkriege, die Gräfin von Helfenstein vergebens um das Leben ihres Gatten stehend.

Von eigentlichen Genrebildern sind vorzüglich allgemein ansprechend: E. Hübner's „Freiersmann“ und „die unangenehme Ueberraschung“, Meyer's von Bremen „Blindkuhspiel“ und „Aufnahme verirrter Kinder“, beide in der bekannten lieblichen Weise des Meisters und von vollendeter Ausführung, Flüggen's „Testament“ u. A.

Unter den Thierstücken, Landschaften, Architekturbildern u. s. w. findet man ausgezeichnete Arbeiten von Bossuet, van Deventer, Eberle (3 anziehende Bilder, Herbstmorgen auf der Alpe, württembergischer Hirt mit der Heerde, des Schäfers Mittagsmahl), Gurliitt (3 Landschaften), Heinlein (der Königssee bei heraufziehendem Gewitter, ein Bild von eigenthümlicher großartiger

Wirkung), van Hove (Stadtansicht von Utrecht), Graf Kalkreuth, Fose, Morbt, Morgenstern, Neher (2 Architekturbilder, die zu dem Vollendetsten gehören, was in dieser Gattung geleistet werden kann), Pulian, Scheins, Schleich, Schulten, Seidel, Volk und Andern.

Blumen und Früchte haben Lauer und Preyer mit gewohnter Meisterschaft behandelt. Von plastischen Arbeiten finden wir die Statuetten von Mendelssohn-Bartholdy und dem Kurfürsten Moriz, beide von Knaur.

### Stadttheater.

Am 10. d. Mts. erschienen zwei neue Lustspiele auf unserer Bühne: Ein prächtiger alter Knabe, in einem Act, aus dem Französischen von Hiltl, und: Der Encyclopädist, in zwei Acten von Fröhlich. Das erstere ist eine wenig bedeutende Kleinigkeit nach französischem Zuschnitt, formell nicht ohne Geschick gemacht und mit der bei unseren überheinischen Nachbarn beliebten, etwas krankhaften Sentimentalität reichlich ausgestattet. Wenn es glatt und rund gegeben wird und man sich durch den allerdings gut gewählten, viel versprechenden Titel — jedenfalls das Beste an dem Ganzen — nicht dazu verleiten läßt, etwas wirklich Komisches zu erwarten, kann man das Stückchen wohl einmal mit ansehen, ohne sich gerade zu langweilen; der Eindruck wird jedoch immer nur ein sehr flüchtiger sein. Die Aufführung war lobenswerth; die drei in dem Stücke vorkommenden Rollen waren durch Fr. Liebig, Herrn Ballmann und Herrn Böckel gut besetzt, besonders verstand es Fr. Liebig, das Publicum zu interessiren.

Als Lustspiel höher stehend ist der Encyclopädist von Fröhlich, wenn dieses Stück auch keineswegs allen den Anforderungen entspricht, die man heut zu Tage an ein gutes Lustspiel stellen kann und muß. Die Idee, einen Polyhistor zum Mittelpunkt eines Lustspiels zu machen, ist nicht neu, denn schon Kogebue hat einen „Weltwiser“ geschrieben. Der Unterschied zwischen dem „Weltwiser“ und diesem „Encyclopädisten“ besteht hauptsächlich darin, daß in ersterem das verkümmerte, herzlose Gelehrtenthum lächerlich gemacht werden soll, während letzterer ein etwas sehr übertriebenes Bild jener Halbwisserei giebt, die durch einen falschen Gebrauch der übrigens sehr nützlichen Encyclopädien erzeugt und durch sogenannte populär-wissenschaftliche Werke, die — laut Buchhändler-Anzeigen — stets „einem längst fühlbar gewordenen Bedürfnisse abhelfen“, gefördert wird. Die Helden beider Lustspiele haben aber die Schwachhaftigkeit und das unpraktische Wesen gemeinschaftlich, und hieraus entspringen die Conflict. Die Handlung selbst ist im Grunde wenig bedeutend und scheint nur — eben so wie alle anderen Personen — vorhanden zu sein, um dem Darsteller der Hauptrolle Gelegenheit zu geben, seine Virtuosität als Schauspieler zu zeigen. Das Stück hat demnach in seiner Art Aehnlichkeit mit den italienischen Opren, die irgend einer Sängerin wegen geschrieben sind. Ob dies aber eine künstlerisch berechtigte Form für ein dramatisches Erzeugniß ist, das wird sich ein Jeder leicht selbst beantworten können, der die Virtuosität als notwendiges Mittel zur Erreichung eines Zweckes wohl zu schätzen weiß, nicht aber in ihr den Zweck selbst sieht. — Die Hauptrolle (Karl Weiß) war in Herrn Rudolph's Händen, welcher seine nicht leichte Aufgabe mit eben so viel Feinheit als Gewandtheit löst, obgleich derartige Rollen dem eigentlichen Fache dieses Darstellers sehr fern liegen und auch seinem für edlere Gestaltungen mehr geeigneten Naturell